

## Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus

[1904]

### I. 2 Der „Geist“ des Kapitalismus

In der Überschrift dieser Studie ist der etwas anspruchsvoll klingende Begriff: »Geist des Kapitalismus« verwendet. Was soll darunter verstanden werden? Bei dem Versuch, so etwas wie eine »Definition« davon zu geben, zeigen sich sofort gewisse, im Wesen des Untersuchungszwecks liegende Schwierigkeiten.

Wenn überhaupt ein Objekt auffindbar ist, für welches der Verwendung jener Bezeichnung irgendein Sinn zukommen kann, so kann es nur ein »historisches Individuum« sein, d.h. ein Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkte ihrer *Kulturbedeutung* begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen. [...]

Soll gleichwohl eine Feststellung des Objektes, um dessen Analyse und historische Erklärung es sich handelt, erfolgen, so kann es sich also nicht um eine begriffliche Definition, sondern vorerst wenigstens nur um eine provisorische *Veranschaulichung* dessen handeln, was hier mit dem »Geist« des Kapitalismus gemeint ist. Eine solche ist nun in der Tat zum Zwecke einer Verständigung über den Gegenstand der Untersuchung unentbehrlich, und wir halten uns zu diesem Behufe an ein Dokument jenes »Geistes«, welches das, worauf es hier zunächst ankommt, in nahezu klassischer Reinheit enthält und doch zugleich den Vorteil bietet, von *aller* direkten Beziehung zum Religiösen losgelöst, also – für unser Thema – »voraussetzungslos« zu sein:

»Bedenke, dass die *Zeit Geld* ist; wer täglich zehn Schillinge durch seine Arbeit erwerben könnte und den halben Tag spazieren geht, oder auf seinem Zimmer faulenzet, der darf, auch wenn er nur sechs Pence für sein Vergnügen ausgibt, nicht dies allein berechnen, er hat nebst dem noch fünf Schillinge ausgegeben oder vielmehr weggeworfen.

Bedenke, dass *Kredit Geld* ist. Lässt jemand sein Geld,

nachdem es zahlbar ist, bei mir stehen, so schenkt er mir die Interessen, oder so viel als ich während dieser Zeit damit anfassen kann. Dies beläuft sich auf eine beträchtliche Summe, wenn ein Mann guten und großen Kredit hat und guten Gebrauch davon macht.

Bedenke, dass Geld von einer *zeugungskräftigen und fruchtbaren Natur* ist. Geld kann Geld erzeugen und die Sprösslinge können noch mehr erzeugen und so fort. Fünf Schillinge umgeschlagen sind sechs, wieder umgetrieben sieben Schilling drei Pence und so fort bis es hundert Pfund Sterling sind. Je mehr davon vorhanden ist, desto mehr erzeugt das Geld beim Umschlag, so dass der Nutzen schneller und immer schneller steigt. Wer ein Mutterschwein tötet, vernichtet dessen ganze Nachkommenschaft bis ins tausendste Glied. Wer ein Fünfschillingstück umbringt, *mordet* (!) alles, was damit hätte produziert werden können: ganze Kolonnen von Pfunden Sterling.

Bedenke, dass – nach dem Sprichwort – ein *guter Zahler* der Herr von jedermanns Beutel ist. Wer dafür bekannt ist, pünktlich zur versprochenen Zeit zu zahlen, der kann zu jeder Zeit alles Geld entlehnen, was seine Freunde gerade nicht brauchen.

Dies ist bisweilen von großem Nutzen. Neben Fleiß und Mäßigkeit trägt nichts so sehr dazu bei, einen jungen Mann in der Welt *vorwärts zu bringen*, als Pünktlichkeit und Gerechtigkeit bei allen seinen Geschäften. Deshalb behalte niemals erborgtes Geld eine Stunde länger als du versprachst, damit nicht der Ärger darüber deines Freundes Börse dir auf immer verschließe.

Die unbedeutendsten Handlungen, die den *Kredit* eines Mannes beeinflussen, müssen von ihm beachtet werden. Der Schlag deines Hammers, den dein Gläubiger um 5 Uhr morgens oder um 8 Uhr abends vernimmt, stellt ihn auf sechs Monate zufrieden; sieht er dich aber am Billardtisch oder hört er

65 deine Stimme im Wirtshause, wenn du bei der Arbeit sein solltest, so lässt er dich am nächsten Morgen um die Zahlung mahnen, und fordert sein Geld, bevor du es zur Verfügung hast.

Außerdem zeigt dies, dass du ein Gedächtnis für deine Schulden hast, es lässt dich als einen ebenso sorgfältigen wie 70 *ehrlichen Mann erscheinen* und das vermehrt deinen *Kredit*.

Hüte dich, dass du alles was du besitzt, für dein Eigentum hältst und demgemäß lebst. In diese Täuschung geraten viele Leute, die Kredit haben. Um dies zu verhüten, halte eine genaue Rechnung über deine Ausgaben und dein Einkommen. 75 Machst du dir die Mühe, einmal auf die Einzelheiten zu achten, so hat das folgende gute Wirkung: Du entdeckst, was für wunderbar kleine Ausgaben zu großen Summen anschwellen und du wirst bemerken, was hätte gespart werden können und was in Zukunft gespart werden kann....

80 Für 6£ jährlich kannst du den Gebrauch von 100£ haben, vorausgesetzt, dass du ein Mann von bekannter Klugheit und Ehrlichkeit bist. Wer täglich einen Groschen nutzlos ausgibt, gibt an 6£ jährlich nutzlos aus, und das ist der Preis für den Gebrauch von 100£. Wer täglich einen Teil seiner Zeit zum 85 Werte eines Groschen verschwendet (und das mögen nur ein paar Minuten sein), verliert, einen Tag in den andern gerechnet, das Vorrecht 100£ jährlich zu gebrauchen. Wer nutzlos Zeit im Wert von 5 Schillingen vergeudet, verliert 5 Schillinge und könnte ebenso gut 5 Schillinge ins Meer werfen. Wer 5 90 Schillinge verliert, verliert nicht nur die Summe, sondern alles, was damit bei Verwendung im Gewerbe hätte verdient werden können, – was, wenn ein junger Mann ein höheres Alter erreicht, zu einer ganz bedeutenden Summe aufläuft.«

95 Es ist *Benjamin Franklin*<sup>1</sup>, der in diesen Sätzen – den gleichen, die Ferdinand Kürnberger in seinem geist- und giftsprühenden »ameri-

<sup>1</sup> Benjamin FRANKLIN (1706-90): 6. amerikan. Präsident; Franklin entstammt einer puritanischen englischen Familie; Er erfand den Blitzableiter und war als Drucker und Verleger erfolgreich, bevor er mit 42 politisch aktiv wurde. Er ist einer der Gründer der USA, der die Unabhängigkeitserklärung mit ausarbeitete und unterzeichnete.

kanischen Kulturbilde« als angebliches Glaubensbekenntnis des Yankeetums<sup>2</sup> verhöhnt – zu uns predigt. Dass es »Geist des Kapitalismus« ist, der aus ihm in charakteristischer Weise redet, wird niemand bezweifeln, so wenig etwa behauptet werden soll, dass nun 100 *alles*, was man unter diesem »Geist« verstehen kann, darin enthalten sei. Verweilen wir noch etwas bei dieser Stelle, deren Lebensweisheit Kürnbergers »Amerikamüder« dahin zusammenfasst: »Aus Rindern macht man Talg, aus Menschen Geld«, so fällt als das Eigentümliche in dieser »Philosophie des Geizes« das Ideal des *kreditwürdigen* Ehrenmannes und vor allem: der Gedanke der *Verpflichtung* 105 des einzelnen gegenüber dem als Selbstzweck vorausgesetzten Interesse an der Vergrößerung seines Kapitals auf. In der Tat: dass hier nicht einfach Lebenstechnik, sondern eine eigentümliche »Ethik« gepredigt wird, deren Verletzung nicht nur als Torheit, sondern als eine Art von Pflichtvergessenheit behandelt wird: dies vor Allem gehört zum Wesen der Sache. Es ist nicht *nur* »Geschäftsklugheit«, was da gelehrt wird – dergleichen findet sich auch sonst oft genug; – es ist ein *Ethos*<sup>3</sup>, welches sich äußert, und in eben *dieser* Qualität interessiert es uns.

115 Wenn Jakob Fugger<sup>4</sup> einem Geschäftskollegen, der sich zur Ruhe gesetzt hat und ihm zuredet, das gleiche zu tun, da er nun doch genug gewonnen habe und andere auch gewinnen lassen solle, dies als »Kleinmut« verweist und antwortet: »er (Fugger) hätte viel einen andern Sinn, wollte gewinnen dieweil er könnte«, so *unterscheidet* 120 sich der »Geist« dieser Äußerung offensichtlich von Franklin: was dort als Ausfluss kaufmännischen Wagemuts und einer persönlichen, sittlich indifferenten, Neigung geäußert wird, nimmt hier den Charakter einer *ethisch* gefärbten Maxime der Lebensführung an. In diesem spezifischen Sinne wird hier der Begriff »Geist des Kapitalismus« gebraucht. Natürlich: des *modernen* Kapitalismus. Denn 125

<sup>2</sup> *Yankeetum*: „Yankees“ (abwertend; < engl. ›yankee‹: ausgezeichnet) ist

<sup>3</sup> *Ethos*: (< griech.) Werthaltung; Gesinnung, die aus einem Bewusstsein von Verantwortlichkeit erwächst.

<sup>4</sup> Jakob FUGGER (1459-1525): aus Augsburg stammender, in ganz Europa tätiger Unternehmer, der ursprünglich mit Baumwollhandel, dann durch Bergbau und als Bankier aussergewöhnlich erfolgreich war. Die Fugger finanzierten als Familienunternehmen die Habsburger, insbesondere mehrere Kriege MAXIMILIANS I.

dass hier nur von diesem westeuropäisch-amerikanischen Kapitalismus die Rede ist, versteht sich angesichts der Fragestellung von selbst. »Kapitalismus« hat es in China, Indien, Babylon, in der Antike und im Mittelalter gegeben. *Aber eben jenes eigentümliche Ethos fehlte ihm, wie wir sehen werden.*

Allerdings sind nun alle moralischen Vorhaltungen Franklins utilitarisch gewendet: die Ehrlichkeit ist *nützlich*, weil sie Kredit bringt, die Pünktlichkeit, der Fleiß, die Mäßigkeit ebenso, und *deshalb* sind sie Tugenden: – woraus u. a. folgen würde, dass, wo z. B. der *Schein* der Ehrlichkeit den gleichen Dienst tut, dieser genügen und ein unnötiges Surplus an dieser Tugend als unproduktive Verschwendung in den Augen Franklins verwerflich erscheinen müsste. Und in der Tat: wer in seiner Selbstbiographie die Erzählung von seiner »Bekehrung« zu jenen Tugenden oder vollends die Ausführungen über den Nutzen, den die strikte Aufrechterhaltung des *Scheines* der Bescheidenheit, des geflissentlichen Zurückstellens der eigenen Verdienste für die Erreichung allgemeiner Anerkennung habe, liest, muss notwendig zu dem Schluss kommen, dass nach Franklin jene wie alle Tugenden auch *nur soweit* Tugenden sind, als sie in concreto<sup>5</sup> dem einzelnen nützlich sind und das Surrogat<sup>6</sup> des bloßen Scheins überall da genügt, wo es den gleichen Dienst leistet: – eine für den strikten Utilitarismus in der Tat unentrinnbare Konsequenz. Das, was Deutsche an den Tugenden des Amerikanismus als »Heuchelei« zu empfinden gewohnt sind, scheint hier in flagranti<sup>7</sup> zu ertappen. – Allein so einfach liegen die Dinge in Wahrheit keineswegs. Nicht nur Benjamin Franklins eigener Charakter, wie er gerade in der immerhin seltenen Ehrlichkeit seiner Selbstbiographie zutage tritt, und der Umstand, dass er die Tatsache selbst, dass ihm die »Nützlichkeit« der Tugend aufgegangen sei, auf eine Offenbarung Gottes zurückführt, der ihn dadurch zur Tugend bestimmen wollte, zeigen, dass hier doch noch etwas anderes als eine Verbrämung rein egozentrischer Maximen vorliegt. Sondern vor allem ist das »summum bonum«<sup>8</sup> dieser »Ethik«: der Erwerb von Geld und immer mehr

<sup>5</sup> *In concreto*: (lat.) konkret, praktisch bedeutsam.

<sup>6</sup> *Surrogat*: (< lat.) Ersatz.

<sup>7</sup> *In flagranti*: (lat.) auf frischer Tat; mitten in der Ausführung.

<sup>8</sup> *Summum bonum*: (lat.) höchstes Gut; oberster Wert einer Axiologie.

Geld, unter strengster Vermeidung alles unbefangenen Genießens, so gänzlich aller eudämonistischen<sup>9</sup> oder gar hedonistischen<sup>10</sup> Gesichtspunkte entkleidet, so rein als Selbstzweck gedacht, dass es als etwas gegenüber dem »Glück« oder dem »Nutzen« des einzelnen Individuums jedenfalls gänzlich Transzendentes und schlechthin Irrationales erscheint. Der Mensch ist auf das Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen. Diese für das unbefangene Empfinden schlechthin sinnlose Umkehrung des, wie wir sagen würden, »natürlichen« Sachverhalts ist nun ganz offenbar ebenso unbedingt ein Leitmotiv des Kapitalismus, wie sie dem von seinem Hauche nicht berührten Menschen fremd ist. Aber sie enthält zugleich eine Empfindungsreihe, welche sich mit gewissen religiösen Vorstellungen eng berührt. Fragt man nämlich: *warum* denn »aus Menschen Geld gemacht« werden soll, so antwortet Benjamin Franklin, obwohl selbst konfessionell farblos<sup>11</sup>, in seiner Autobiographie darauf mit einem Bibelspruch, den, wie er sagt, sein streng calvinistischer<sup>12</sup> Vater ihm in der Jugend immer wieder eingepägt habe: »Siehst du einen Mann rüstig *in seinem Beruf*, so soll er vor Königen stehen«. Der Gelderwerb ist – sofern er in legaler Weise erfolgt – innerhalb der modernen Wirtschaftsordnung das Resultat und der Ausdruck der Tüchtigkeit im *Beruf* und *diese Tüchtigkeit* ist, wie nun unschwer zu erkennen ist, das wirkliche A und O der Moral Franklins, wie sie in der zitierten Stelle ebenso wie in allen seinen Schriften ohne Ausnahme uns entgegentritt.

<sup>9</sup> *Eudämonistisch*: (< griech. »eu«: gut und »daimon«: Geist) ethische Grundhaltung, die auf persönliches Glück abzielt.

<sup>10</sup> *Hedonistisch*: (< griech. »hedone«: Lust) ethische Grundhaltung, die auf Unlustvermeidung und Lustgewinn abzielt.

<sup>11</sup> *Deismus*: (< lat. »deus«: Gott) aufklärerische Vernunftreligion, die nur noch einen nicht-personalen Schöpfergott annimmt, der sich nicht in die einmal geschaffene Welt einmischet. Dieser wird oft durch die Metapher des »Uhrmachers« gekennzeichnet.

<sup>12</sup> *Calvinistisch*: Calvinismus ist ein auf den Genfer Reformator Jean CALVIN (1509-64) zurückgehender protestantischer Glaube, der u. a. durch Sittenstrenge und eine strikte Gnadenlehre gekennzeichnet ist. Als calvinistisch gelten neben den Zwinglianern etwa auch die schottischen Presbyterianer, die wiederum Glaubensvorstellungen in Amerika beeinflussten.

185 In der Tat: jener eigentümliche, uns heute so geläufige und in Wahrheit doch so wenig selbstverständliche Gedanke der *Berufspflicht*: einer Verpflichtung, die der Einzelne empfinden soll und empfindet gegenüber dem Inhalt seiner »beruflichen« Tätigkeit, gleichviel worin sie besteht, gleichviel insbesondere ob sie dem unbefangenen Empfinden als reine Verwertung seiner Arbeitskraft oder gar nur seines Sachgüterbesitzes (als »Kapital«) erscheinen muss: – dieser Gedanke ist es, welcher der »Sozialethik« der kapitalistischen Kultur charakteristisch, ja in gewissem Sinne für sie von konstitutiver Bedeutung ist. Nicht als ob er *nur* auf dem Boden des Kapitalismus gewachsen wäre [...]. Und noch weniger soll natürlich behauptet werden, dass für den *heutigen* Kapitalismus die subjektive Aneignung dieser ethischen Maxime durch seine einzelnen Träger, etwa die Unternehmer oder die Arbeiter der modernen kapitalistischen Betriebe, Bedingung der Fortexistenz sei. Die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung ist ein ungeheurer Kosmos, in den der einzelne hineingeboren wird und der für ihn, wenigstens als einzelnen, als faktisch unabänderliches Gehäuse, in dem er zu leben hat, gegeben ist. Er zwingt dem einzelnen, soweit er in den Zusammenhang des Marktes verflochten ist, die Normen seines wirtschaftlichen Handelns auf. Der Fabrikant, welcher diesen Normen dauernd entgegenhandelt, wird ökonomisch ebenso unfehlbar eliminiert, wie der Arbeiter, der sich ihnen nicht anpassen kann oder will, als Arbeitsloser auf die Straße gesetzt wird.

[...] Die »kapitalistische« Form einer Wirtschaft und der Geist, in dem sie geführt wird, stehen zwar generell im Verhältnis »adäquater« Beziehung, nicht aber in dem einer »gesetzlichen« Abhängigkeit voneinander. Und wenn wir trotzdem für diejenige Gesinnung, welche *berufsmäßig* systematisch und rational legitimen Gewinn in der Art, wie dies an dem Beispiel Benjamin Franklins verdeutlicht wurde, erstrebt, hier provisorisch den Ausdruck »Geist des (modernen) Kapitalismus« gebrauchen, so geschieht dies aus dem historischen Grunde, weil jene Gesinnung in der modernen kapitalistischen Unternehmung ihre adäquateste Form, die kapitalistische Unternehmung andererseits in ihr die adäquateste geistige Triebkraft gefunden hat.

Aber an sich kann beides sehr wohl auseinander fallen. Benjamin Franklin war mit »kapitalistischem Geist« erfüllt zu einer Zeit,

wo sein Buchdruckereibetrieb der Form nach sich in nichts von irgendeinem Handwerkerbetrieb unterschied. Und wir werden sehen, dass überhaupt an der Schwelle der Neuzeit keineswegs allein oder vorwiegend die kapitalistischen Unternehmer des Handelspatriziates, sondern weit mehr die aufstrebenden Schichten des gewerblichen Mittelstandes die Träger derjenigen Gesinnung waren, die wir hier als »Geist des Kapitalismus« bezeichnet haben. Auch im 19. Jahrhundert sind nicht die vornehmen Gentlemen von Liverpool und Hamburg mit ihrem altererbten Kaufmannsvermögen, sondern die aus oft recht kleinen Verhältnissen aufsteigenden Parvenüs<sup>15</sup> von Manchester oder Rheinland-Westfalen ihre klassischen Repräsentanten. Und ähnlich stand es schon im 16. Jahrhundert: die damals neu entstehenden *Industrien* sind meist dem Schwerpunkt nach von Parvenüs geschaffen.

[...] Man wird zu glauben geneigt sein, dass [die mit dem Geist des Kapitalismus verbundenen] *persönlichen* moralischen Qualitäten mit irgendwelchen ethischen Maximen oder gar religiösen Gedanken an sich nicht das geringste zu schaffen haben, dass nach dieser Richtung wesentlich etwas Negatives: die Fähigkeit, sich der überkommenen Tradition zu *entziehen*, also am ehesten liberale »Aufklärung« die adäquate Grundlage einer solchen geschäftlichen Lebensführung sei. Und in der Tat ist dies *heute* im allgemeinen durchaus der Fall. Nicht nur fehlt regelmäßig eine Beziehung der Lebensführung auf religiöse Ausgangspunkte, sondern wo eine Beziehung besteht, pflegt sie wenigstens in Deutschland negativer Art zu sein. Solche vom »kapitalistischen Geist« erfüllte Naturen pflegen *heute*, wenn nicht gerade kirchenfeindlich, so doch indifferent zu sein. Der Gedanke an die fromme Langeweile des Paradieses hat für ihre tatenfrohe Natur wenig Verlockendes, die Religion erscheint ihnen als ein Mittel, die Menschen vom Arbeiten auf dem Boden dieser Erde abzuziehen. Würde man sie selbst nach dem »Sinn« ihres rastlosen Jagens fragen, welches des eigenen Besitzes niemals froh wird, und deshalb gerade bei rein diesseitiger Orientierung des Lebens so sinnlos erscheinen muss, so würden sie, falls sie überhaupt eine Antwort wissen, zuweilen antworten: »die Sorge für Kinder und En-

<sup>15</sup> *Parvenü*: (abwertend; < frz. »parvenir«: zu etw. gelangen) Emporkömmling; Neureicher, der bürgerliche Konventionen missachtet.

kel«, häufiger aber und – da jenes Motiv ja offenbar kein ihnen eigentümliches ist, sondern bei den »traditionalistischen« Menschen ganz ebenso wirkte, – richtiger ganz einfach: dass ihnen das Geschäft mit seiner steten Arbeit »zum Leben unentbehrlich« geworden sei. Das ist in der Tat die einzig zutreffende Motivierung und sie bringt zugleich das, vom persönlichen Glücksstandpunkt aus angesehen, so *Irrationale* dieser Lebensführung, bei welcher der Mensch für sein Geschäft da ist, nicht umgekehrt, zum Ausdruck. Selbstverständlich spielt die Empfindung für die Macht und das Ansehen, welches die bloße Tatsache des Besitzes gewährt, dabei ihre Rolle: wo einmal die Phantasie eines ganzen Volkes in der Richtung auf das rein quantitativ Große gelenkt ist, wie in den Vereinigten Staaten, da wirkt diese Zahlenromantik mit unwiderstehlichem Zauber auf die »Dichter« unter den Kaufleuten. Aber sonst sind es im ganzen nicht die eigentlich führenden und namentlich nicht die dauernd erfolgreichen Unternehmer, die sich davon einnehmen lassen. [...] Der »Idealtypus«<sup>14</sup> des kapitalistischen Unternehmers, wie er auch bei uns in einzelnen hervorragenden Beispielen vertreten war, hat mit solchem gröberen oder feineren Protzentum nichts Verwandtes. Er scheut die Ostentation<sup>15</sup> und den unnötigen Aufwand ebenso wie den bewussten Genuss seiner Macht und die ihm eher unbequeme Entgegennahme von äußeren Zeichen der gesellschaftlichen Achtung, die er genießt. Seine Lebensführung trägt m. a. W. oft – und es wird gerade auf die geschichtliche Bedeutung dieser für uns wichtigen Erscheinung einzugehen sein – einen gewissen asketischen<sup>16</sup> Zug an sich, wie er ja in der früher zitierten »Predigt« Franklins deutlich zutage tritt. Es ist namentlich keineswegs selten, sondern recht häufig bei ihm ein Maß von kühler Bescheidenheit zu finden, welches wesentlich aufrichtiger ist als jene Reserve, die Benjamin Franklin so klug zu empfehlen weiß. Er »hat nichts« von seinem Reichtum für seine Person, – außer: der irrationalen Empfindung

<sup>14</sup> *Idealtypus*: überzeichnetes Modell sozialer Phänomene, an dem sich diese studieren lassen; idealisiertes Theoriebeispiel, das der begrifflichen Abgrenzung dient. WEBER zieht in seiner Theoriebildung häufig Idealtypen heran.

<sup>15</sup> *Ostentation*: (< gleichbed. lat. ›ostentatio‹) Zurschaustellung, Ausstellen.

<sup>16</sup> *Asketisch*: (< griech. ›askein‹: üben) Askese meint bewussten Verzicht auf Genüsse und Güter, um ein höheres Ziel zu erreichen.

guter »Berufserfüllung«. [...]

## II. 2 Askese und kapitalistischer Geist

[...] Einer der konstitutiven Bestandteile des modernen kapitalistischen Geistes, und nicht nur dieses, sondern der modernen Kultur: die rationale Lebensführung auf Grundlage der *Berufsidee*, ist – das sollten diese Darlegungen erweisen – geboren aus dem Geist der *christlichen Askese*. Man lese jetzt noch einmal den im Eingang dieses Aufsatzes zitierten Traktat Franklins nach, um zu sehen, dass die wesentlichen Elemente der dort als »Geist des Kapitalismus« bezeichneten Gesinnung eben die sind, die wir vorstehend als Inhalt der puritanischen<sup>17</sup> Berufsassese ermittelten, nur ohne die religiöse Fundamentierung, die eben bei Franklin schon abgestorben war. – Der Gedanke, dass die moderne Berufarbeit ein *asketisches* Gepräge trage, ist ja auch nicht neu. [...] [Doch der] Puritaner *wollte* Berufsmensch sein, – wir *müssen* es sein. Denn indem die Askese aus den Mönchszellen heraus in das Berufsleben übertragen wurde und die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen begann, half sie an ihrem Teile mit daran, jenen mächtigen Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-maschinellem Produktion gebundenen, Wirtschaftsordnung erbauen, der heute den Lebensstil aller einzelnen, die in dies Triebwerk hineingeboren werden – *nicht* nur der direkt ökonomisch Erwerbstätigen –, mit überwältigendem Zwange bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist. Nur wie »ein dünner Mantel, den man jederzeit abwerfen könnte«, sollte nach Baxters Ansicht die Sorge um die äußeren Güter um die Schultern seiner Heiligen liegen. Aber aus dem Mantel ließ das Verhängnis ein stahlhartes Gehäuse werden. Indem die Askese die Welt umzubauen und in der Welt sich auszuwirken unternahm, gewannen die äußeren Güter dieser Welt zunehmende und schließlich

<sup>17</sup> *Puritanisch*: (< lat. ›purus‹: rein) Puritanismus ist eine angelsächs. religiöse Bewegung des 16. bis 18. Jhds., die für eine Reformation der Kirche nach calvinistischen Grundsätzen eintrat, also für deren »Reinigung« von röm.-kathol. Lehrmeinungen; heute auch abwertend für heuchlerische Sittenstrenge.

unentrinnbare Macht über den Menschen, wie niemals zuvor in der  
 Geschichte. Heute ist ihr Geist – ob endgültig, wer weiß es? – aus  
 520 diesem Gehäuse entwichen. Der siegreiche Kapitalismus jedenfalls  
 bedarf, seit er auf mechanischer Grundlage ruht, dieser Stütze nicht  
 mehr. Auch die rosige Stimmung ihrer lachenden Erbin: der Aufklä-  
 rung, scheint endgültig im Verbleichen und als ein Gespenst ehe-  
 mals religiöser Glaubensinhalte geht der Gedanke der »Berufs-  
 525 pflicht« in unserm Leben um. Wo die »Berufserfüllung« nicht direkt  
 zu den höchsten geistigen Kulturwerten in Beziehung gesetzt wer-  
 den kann – oder wo nicht umgekehrt sie auch subjektiv einfach als  
 ökonomischer Zwang empfunden werden muss –, da verzichtet der  
 einzelne heute meist auf ihre Ausdeutung überhaupt. Auf dem Ge-  
 530 biet seiner höchsten Entfesselung, in den Vereinigten Staaten, neigt  
 das seines religiös-ethischen Sinnes entkleidete Erwerbsstreben  
 heute dazu, sich mit rein agonalen<sup>18</sup> Leidenschaften zu assoziieren,  
 die ihm nicht selten geradezu den Charakter des Sports aufprägen.  
 Niemand weiß noch, wer künftig in jenem Gehäuse wohnen wird  
 535 und ob am Ende dieser ungeheuren Entwicklung ganz neue Prophe-  
 ten oder eine mächtige Wiedergeburt alter Gedanken und Ideale  
 stehen werden, *oder* aber – wenn keins von beiden – mechanisierte  
 Versteinerung, mit einer Art von krampfhaftem Sich-wichtig-  
 Nehmen verbrämt. Dann allerdings könnte für die »letzten Men-  
 540 schen«<sup>19</sup> dieser Kulturentwicklung das Wort zur Wahrheit werden:  
 »Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz: dies  
 Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschen-  
 tums erstiegen zu haben.« –

<sup>18</sup> *Agonal*: (< griech ›agon‹: Kampf) auf sportlichen Wettkampf bezogen.

<sup>19</sup> „*Letzter Mensch*“: von Friedrich NIETZSCHE (1844-1900) verwendeter abwertender Ausdruck für den modernen Menschen, der weder Risiken noch Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen bereit ist, um ein höheres Ziel zu erreichen, und der sich in seiner Mittelmäßigkeit behaglich eingerichtet hat.